

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Lehrer-Zeitung 1912

31 (3.8.1912)

Badische Lehrerzeitung

Zeitschrift zur Förderung der Erziehung der Schule und des Lehrerstandes.

Amtliches Veröffentlichungsblatt des Katholischen Lehrerverbandes d. D. R., Landesverein Baden

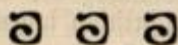
<p>Erscheint jeden Samstag. Bezugspreis: Vierteljährlich 2 Mark inklusive Postgebühren. Druck u. Verlag: „Unitas“-Wern-Büchl.</p>	<p>Verantwortliche Redaktion: Joseph Koch, Mannheim, Langstraße 12.</p>	<p>Anzeigen: Die einsp. Pettizeile 20 $\frac{1}{2}$ Bei zwangsmäßiger Entziehung von Gebühren durch Klage oder in Konkursfällen wird der für Aufträge bewilligte Rabatt hinfällig. Verantwortl. f. d. Inseratenteil: P. Köber.</p>
--	--	---

Inhalt: Die Weisheit des Menschen. — Die Verbreitung. — Pädagogische Schriften. — Zur Reform des Unterrichtsplanes. —
 Übungen und Geistesport — Kirchenmusik und Lehrerschaft. — Zur Fortbildungsschulfrage. — Rundschau. — Aus der
 Literatur. — Anzeigen.

Die Weisheit des Menschen.

O du, der du dich Tag und Nacht quälst mit dem Gedanken, dir Schätze zu sammeln, komm' mit mir an das Ufer des Meeres, das dir in seiner unbeständigen Bewegung, in seinen Stürmen, Klippen und Schiffbrüchen ein Bild dieses elenden Lebens darbietet. Schau dieses Fahrzeug, das stolz und mit vollen Segeln dahineilt! Nach wenigen Augenblicken ist es schon in weiter Ferne, und das Auge kann es nicht mehr unterscheiden. Zeige mir nun auf der Oberfläche des Wassers die Bahn, die es einhielt, und die Spuren, die es zurückließ. Die Woge, die sich vor ihm teilte, schließt sich in demselben Augenblicke hinter ihm, und es bleibt keine Spur seiner Durchfahrt. So werden einst die Reichtümer, die du anbetest, vorübergehen. Sehen wirst du die Stunde, da alles für die Sterblichen ein Ende nimmt, und da du verlassen mußt, was du jetzt besitzt. Nacht wirst du ins Land der Ewigkeit versetzt; was nützt dir das Geld, welches nun nicht mehr dein ist? Was hilft dir die Ehre, wonach du jetzt so gierig trachtest, wenn der kalte Tod deine Sinne für die Schmeicheleien des Menschenlobes gefühllos macht? Zügelloser Jüngling, der du mit sträflichem Hohn die weisen Ermahnungen des zürnenden Lehrers aufnimmst, laufe nur unftinnig die Bahn des Lasters; bald wirst du fallen, ein Opfer des Todes, ein Raub der Verwesung. Sowie die Nacht des Grabes herannahet, werden die schlüpfrigen Freuden, denen du deine Unschuld verkaufst, auf ewig von dir fliehen, gleich falschen Freunden, die im Unglück denjenigen schnell verlassen, den sie in den Tagen des Glückes verderben halfen. Armut, Verlassenheit, Gewissensbisse werden statt ihrer deine Begleiter sein. Du wirst nichts mehr finden als grenzenloses Elend.

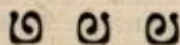
Aus den Nachtgedanken des hl. Augustinus.



Die Verbreitung

der „Bad. Lehrerzeitung“ in Kreisen von Erziehern von Beruf und Laien wolle man sich gütigst recht angelegen sein lassen und dem Inseratenteil durch Inserierung und Bezug unter Verweis auf die „Bad. Lehrerzeitung“ weitgehende Aufmerksamkeit zuwenden.

Die Leitung.



Pädagogische Schriften

v. L. N. Tolstoj.

Eugen Diederichs Verlag, Jena; geh. 7,50 M.,
 geb. 8 M.

Das Urteil des Archäologen Professor Dr. Curtius, Erlangen, über die Mittelschüler im allgemeinen, über die Gymnastiken im besonderen, wird gewiß weite Kreise interessieren. Aufgrund sehr weitgehender persönlicher Wahrnehmungen müssen wir dem Herrn recht geben, wenigstens in einem ziemlich weiten Umfange, wenn er ausführt: „So wäre das heutige Gymnasium außerstande, auf eine besondere Charakterbildung hinzuwirken, selbst wenn es ein Programm hätte. Es hat aber gar kein Programm, denn diese paar Sätze von dem sittlichen und religiösen Verhalten der Schüler, die Verbote des Wirtshausbesuches und der Teilnahme an studentischen Verbindungen reichen zu keinem ethischen Programm aus. Ja, wir meinen, ein solches ist auf dem Papier überhaupt wertlos; es kann nur in der Verwirklichung des Lebens existieren. Seine Vorbedingungen wären der allerengste Zusammenhang zwischen Lehrern und Schülern, die intensivste Arbeit und Lebensgemeinschaft dieser und darin die Herausarbeitung eines aristokratischen Ideals männlicher, jugendlicher Energie, Arbeitskraft und Edelstoffs, das eine Generation der andern zu vererben hätte und dessen Verwirklichung durch **ungeschriebene Gesetze geschähe, die noch immer jede höhere Kultur allein getragen haben** (vorzüglich bemerkt. D. R.). Aber selbst wenn dazu ein Programm, selbst wenn eine entsprechende Auswahl von Lehrern vorhanden wäre, so fehlt dem heutigen Gymnasium dazu die Zeit. Es ist überfüllt mit bürokratischen Vorschriften, überfüllt mit dem Lärm der Großstädte, und so gleicht es jenen modernen Menschen, die vor lauter Arbeit für sich, an sich und um sich zu dem Einfachsten, Selbstverständlichsten und Wichtigsten gar nicht kommen, zu sich selber.“

Diese Ausführungen enthalten sehr viel Wahres. Der Zeitgeist hat die Fassaden unserer Schulgebäude prachtvoll verschönt aber das Innere grausam veröden lassen. Zu kühl sind die Räume und Fliesen für die Schatten der Brösten, die die Erde getragen. Sie weichen, sie fliehen, sie stellen sich nicht ein. Die von Leben gesättigte, Leben erzeugende Tradition wick, es wick der Geist und der Blick hastet im Buche, bohrt sich, wie der Nagel in die Wand, in die Buchstaben, in die zusammengehörigen Satz- teile aber berichtet dem Geiste nicht viel von dem einst so mächtig bewegten Herz und Sinn, wozu mit dem psychologischen Zauberstab dieselben Lebenselemente im Jüngling zu entzaubern wären, die er nun selbst in Gegenwart und

in den verschiedensten Epochen der Vergangenheit entdecken möchte, und, unter dem glücklichsten psychologischen Zwange stehend, geradezu entdecken müßte. Kein Pilote löset dem Jüngling das lustbeschwingte Schiff zur verheißungsvollen Fahrt auf den Ozean des Lebens. Die Lehrer durchleben zu schwach, zu selten des Jünglings hochgemutes Geistesleben. In den Unterklassen vielfach ein Haudern, in den Oberklassen bleischwerer Stoff ohne beglückende Beweglichkeit. Gewiß gebricht es dem Schülermaterial zu häufig an der nötigen Vereignenschaft. Aber diese Jüglinge läßt Curtius ja ganz außer Betracht. Da fehlt eben der pädagogische Künstler mit dem blühenden Auge und dem Ahnungsvermögen ätherblauer Poesie. — Urmeias und Pragedis. Er möchte galant sein gegen das schöne Griechenkind, der Urmensch, und schiebt ihm den goldschimmernden Läufer im Sand mit dem ungeschlachten Holzschuh hin. Welch ekelhafte Masse da auf dem Boden! Nicht die Masse — die Form!

Der Philologe kann durch seine philologische Vorbildung, die der pädagogischen Momente so sehr entbehrt, von der absoluten Notwendigkeit jenes poetereichen Ahnungsvermögens und dem Bedürfnis einer gewissen psychischen Proteusnatur für seinen Beruf kaum je überzeugt werden. Alles wird bei ihm, wenn er Energie und Aktivität in besonderem Maß besitzt, geradliniges Fachwerk. Im Reich des organischen Wachstums herrscht aber Rundung, Umschlingen und zarteste Biegung. Wie muß es da dem Jüngling werden, wenn freies Wachsen der Schrei der Natur ist und er glaubt, die Schusterahle schneide ihm ein Stück Kalbsfell zurecht. Ein drastischer Vergleich, der sich gegen keine bestimmte Person richtet und darum auch nicht im vollen Umfang zutreffen mag. Gewiß gibt es unter den Philologen auch vortreffliche Lehrernaturen; aber sie sind notwendigerweise selten. Daß aber der Philologe ohne weiteres der sachverständige Beurteiler des ganzen Bildungsgebietes sei, ist wohl der für das Bildungswesen folgeschwerste Irrtum der Gegenwart, unter dem auch die Volksschule durch ganz Deutschland schwer leidet. Nicht nur das Gymnasium, noch mehr die Volksschule haben die Orientierung verloren; sie gehen, wie das in Amerika der Fall ist, zum Pragmatismus über. Wer das Amt hat, hat das Recht und hat recht — auf dem Gebiete der Volksschule nicht ohne schwere Verschuldung der Volksschullehrer selbst, unter Mithilfe der politischen Parteien.

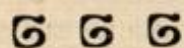
Aber das alles läßt doch erkennen, wie tief Tolstojs Blick in die einschlägigen Verhältnisse gedrungen ist, wie überaus fruchtbar seine Unterscheidung von Erziehung und Bildung genannt werden muß. Es gibt eine Erziehung, die keine Bildung ist, eine Vielgeschäftigkeit um das Kind und mit dem Kind, die den Erzieher herabdrückt, ihm jeden Blick für Bildungsziele raubt, und das Kind in Regionen führt, wo Sinn, Verständnis und Wertschätzung für das ererbte Kulturgut niemals entstehen können, da die Vielgeschäftigkeit um das Kind, um seinen Körper vor allem, ein organisches Wachstum und eine Entfaltung seiner psychischen Kräfte durchaus unmöglich macht. Es weicht aus der psychischen Entwicklung die Freiheit, aus der Erziehung die Tradition, das unerläßliche Bindeglied zwischen Erziehung und Bildung, wenn jene nach dem Gebiete der letzteren streben soll, die Tradition, deren Bedeutung, wie wir eben angegeben haben, Professor Dr. Curtius in geradezu klassischen Worten ausgedrückt hat.

Auch Herbart sagte diese Vielgeschäftigkeit, die sich für Erziehung ausgibt und ihre Rastlosigkeit als ihren schönsten Ruhmestitel preist, als die fluchwürdigste aller Künste sehr scharf ins Auge, rechnet mit ihr kurz ab und jagt sie aus dem Gebiete der Erziehung hinaus.

Die Feindschaft gegen die Tradition im Erziehungswesen, die Verkennung der absolut notwendigen Freiheit in der organischen Entwicklung, die dem Erzieher eine weise Zurückhaltung und einen würdigen Respekt vor dem Kinde zur Pflicht macht, einer Freiheit, mit deren Wegfall selbstredend

auch der Begriff „organisch“ absolut unverstänlich wird, kann nur einer einseitigen Weltanschauung eigentümlich sein, die die Geisteswelt grundfalsch auffaßt, und ihre Kräfte und ihr Leben vergewaltigt und tyrannisiert, da sie dieselben im Grunde nur für physischer Natur erachtet. Diese, alles Geistige vergewaltigende, in physischen Einwirkungen sich erschöpfende Erziehungsanschauung hat notwendigerweise eine der kunterbunten monistischen Weltansichten zur Grundlage, wie sie heute an allen Hecken und Dornsträuchern wachsen, ohne daß sie der Grundarbeit und Tiefforschung bedürften. Tolstojs scharfsinnige Unterscheidung von Erziehung und Bildung tritt dieser modernen Oberflächlichkeit kraftvoll entgegen. Überwunden aber werden die oerhängnisvollen monistischen Erdengötter nur an Bildungsstätten, über denen das Kreuz mit der Inschrift thront:

„Ich bin der Herr, dein Gott, du sollst keine fremden Götter neben mir haben“.



Zur Reform des Unterrichtsplanes.

Vorschläge der Konferenz Karlsruhe.

Rechnen.

§ 90.

Wie bisher.

§ 91.

Zweites Schuljahr: Stufenmäßige Erweiterung der Zahlenreihe 20—30 40 bis 100. Einübung der Stellenwerte. Zu- und Abzählen von 1—5, dann von 1—10 innerhalb der erweiterten Zahlenreihe.

Daneben Bildung vielfacher Vervielfachungs- und Teilungsgruppen von 2—5 in der Zahlenreihe von 2—20.

§ 92.

Drittes Schuljahr: Das kleine Einmaleins-Enthaltensein und Teilen in der gleichen Zahlenreihe unter Anwendung verschiedener Ausdrucksweisen.

Erweiterung der Zahlenreihe bis 1000 mit Einübung der Stellenwerte. Mündliches Zu- und Abzählen mit ein- und leichten zweistelligen Zahlen. Mündliches Vervielfachen und Teilen mit einstelligen Zahlen. Die vier Grundrechnungsarten innerhalb 1000 schriftlich, beim Teilen jedoch nur mit einstelligen Teiler.

§ 93.

Viertes Schuljahr: Mündliches Vervielfachen von zweistelligen nur mit einstelligen und Teilen von zwei- und dreistelligen nur durch einstellige Zahlen oder reine zweistellige Zehnerzahlen. Berücksichtigung der Faktorenzersetzung beim mündlichen Vervielfachen und Teilen.

Erweiterung der Zahlenreihe bis 10 000 u. s. w. jeweils mit genauer Einübung der Stellenwerte. Alle vier Grundrechnungsarten schriftlich innerhalb 10 000, dann alle innerhalb 100 000 u. s. w.

Einführung in die Mark und Pfennigwährung.

§ 94.

Fünftes Schuljahr: Einführung in die Währungsverhältnisse: m, km, dm, mm, l, hl, g, kg. Mündlich leichte Schlußrechnungen.

§ 95.

Sechstes Schuljahr: Entstehung und Unterscheidung der gemeinen und Dezimalbrüche. Die vier Grundrechnungsarten mit Dezimalbrüchen. Das Erweitern, Kürzen und Gleichnamigmachen gemeiner Brüche. Die vier Grundrechnungsarten mit gemeinen Brüchen mündlich und schriftlich.

Verwandlung gemeiner Brüche in Dezimalbrüche. Schlußrechnungen mit geraden und umgekehrten Verhältnissen.

§ 96.

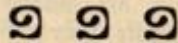
Siebtens Schuljahr: Prozent-, Zins-, Gewinn- und Verlustrechnungen. Rabatt-, Durchschnitts-, Teilungs- und Mischungsrechnungen.

§ 96.

Achtes Schuljahr: Legierungs-, Versicherungs-, Agio-, Termin- und Wertpapierrechnungen in einfachen Verhältnissen.

§ 99—107 wie bisher.

Geometrie unverändert.



Übungen und Geistesport.

Französisch.

D. H. François Coppée.*)

1842—1908.

Coppée, einer der bedeutendsten modernen französischen Schriftsteller, Mitglied der französischen Akademie, hat in seinem vielgelesenen Buche „La bonne souffrance“ selbst offenerzig geschildert, wie er zum Unglauben kam. Er schreibt:

Je fus élevé chrétiennement et, après ma première communion, j'ai accompli mes devoirs religieux, pendant plusieurs années, avec une naïve ferveur. Ce furent, je le dis franchement, la crise de l'adolescence et la honte de certains aveux qui me firent renoncer à mes habitudes de plété. Bien des hommes qui sont dans ce cas conviendraient, s'ils étaient sincères que ce qui les éloigna d'abord de la religion, ce fut la règle sévère qu'elle impose à tous au point de vue des sens, et qu'ils n'ont demandé que plus tard, à la raison et à la science, des arguments métaphysiques qui leur permettent de ne plus se gêner. Pour moi, du moins, les choses se passèrent ainsi. Je cessais de pratiquer par mauvaise vergogne, et tout le mal vint de cette première faute contre l'humilité qui m'apparaît décidément comme la plus nécessaire de toutes les vertus.

Ce pas franchi, je ne devais pas manquer de lire en chemin bien des livres, d'entendre bien des paroles, et de voir bien des exemples destinés à me convaincre que rien n'est plus légitime chez l'homme que d'obéir à son orgueil et à sa sensualité; et je devins très vite à peu près indifférent à toute préoccupation religieuse. Mon cas, on le voit, est très banal. Ce fut la vulgaire désertion du soldat las de la discipline. Je ne haïssais certes pas le drapeau sous lequel j'avais servi; je l'avais fui et je l'oubliais, voilà tout.

Aujourd'hui que j'ai retrouvé la foi, je me demande même si je l'ai jamais absolument perdue. On peut rencontrer dans mes écrits quelques rares pages — que je renie et déteste — où j'ai parlé des choses religieuses avec une sottise légère, parfois même avec la plus coupable audace; on y chercherait en vain un blasphème.

Quand, par hasard, j'entrais dans une église, le respect m'attendait sur le seuil et m'accompagnait devant l'autel. Toujours les cérémonies du culte m'émurent par leur vénérable caractère d'antiquité, leur pompe harmonieuse, leur solennelle et pénétrante poésie. Jamais je n'ai trempé mon doigt dans l'eau froide des bénitiers sans tressaillir d'un singulier frisson qui était peut-être celui du remords.

*) Es würde uns sehr freuen, wenn einer unserer jüngeren Freunde uns eine Übersetzung lieferte, wenn nicht, so wird eine solche dennoch erscheinen. (D. R.)

Oui, plus j'y songe, plus je crois qu'un peu de foi chrétienne sommeilla toujours au fond de mon cœur . . .

Bien que je ne sois qu'un poète, un écrivain, et que ma vie intellectuelle ait été remplie presque tout entière par le travail littéraire et le souci de mon art, j'étais parfois tourmenté, comme tout homme qui pense, par l'effrayant mystère qui nous environne et je me demandais: „Pourquoi la vie? Pourquoi la mort?“ et surtout: „Pourquoi la douleur? Pourquoi les larmes?“ En présence de ces redoutables problèmes, l'esprit humain, on le sait, n'a trouvé que des solutions incertaines et d'ailleurs contradictoires. Aucune ne me satisfaisait. Celles qui écartent la croyance en un Dieu qui nous voit et nous juge et en notre responsabilité au delà de cette vie, me répugnaient tout particulièrement. Devant le spectacle de tant d'injustices, la supposition que le bien et le mal accompli par l'homme n'auraient de conséquences qu'en ce monde, me paraissait tout à fait absurde. En d'autres termes, j'ai toujours eu le besoin de Dieu . . .

Ma conscience devenait plus exigeante. Chaque fois qu'il m'arrivait de songer à mes fins dernières et d'essayer de me juger comme, un jour, Dieu me jugerait, je n'étais pas content de moi. Quand je récapitulais mon passé, j'avais souvent à rougir, et je sentais peser sur moi le lourd fardeau de mes fautes. Par faiblesse par lâcheté, je ne réformais pas ma conduite; mais il faut croire, je le répète, qu'il y avait en moi un fond de chrétien, car je faisais souvent, par la pensée, une sorte d'acte de contrition, et qu'il y avait aussi un fond de catholique, car toute mort m'apparaissait épouvantable, qui n'était pas précédé d'un aveu et d'un pardon.

Als ihn eine schwere Krankheit an den Rand des Grabes brachte, fand er endlich seinen Glauben vollständig wieder und bekehrte sich gründlich.

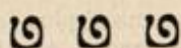
Englisch.

Gedächtnis.

Als Voltaire am Hofe Friedrichs des Großen lebte, kam, wie man sagt¹⁾, ein Engländer in Berlin an; er hatte ein so außergewöhnliches Gedächtnis, daß er einen langen Aufsatz wiederholen konnte, ohne ein Wort zu verfehlen, wenn er ihm ein Mal vorgelesen wurde²⁾. Der König hatte die Neugier, ihn zu prüfen³⁾, und der Herr übertraf⁴⁾ alles, was von seinem Können gesagt worden war. Zu dieser Zeit teilte Voltaire seiner Majestät mit, daß er soeben ein Gedicht vollendet habe, das er ihm mit seiner Erlaubnis vorlesen wolle. Der König gab seine Einwilligung. Er befahl, den Engländer hinter eine spanische Wand⁵⁾ zu stellen, und wünschte, daß er besondere Aufmerksamkeit darauf richte⁶⁾, was Voltaire im Begriff sei vorzulesen. Der Autor kam und las sein Gedicht mit großem Pathos⁷⁾ vor. Aber zu seiner großen Verwunderung schien der Monarch vollständig gleichgültig. Als das Gedicht beendet war, bat Voltaire um die Ansicht seiner Majestät darüber und erhielt zur Antwort, daß er neuerdings⁸⁾ bemerkte, daß sich Voltaire die Werke anderer aneigne⁹⁾ und sie vor¹⁰⁾ der Welt als seine eigenen ausgabe¹¹⁾, daß dies bei dem vorliegenden¹²⁾ Umstand der Fall sei, da er das nämliche Gedicht schon einmal gehört habe¹³⁾, und daß er sich deshalb über die Täuschung nur¹⁴⁾ sehr unzufrieden fühlen könne. Der Franzose war höchst erstaunt und klagte darüber, wie schrecklich¹⁵⁾ man ihn kränke¹⁶⁾, da er gerade am Tage vorher das Gedicht beendet habe. „Gut dann“, sagte der König, „wir wollen die Sache auf die Probe stellen“¹⁷⁾. Hierauf¹⁸⁾ rief er den Engländer hervor¹⁹⁾ und bat²⁰⁾ ihn, die Verse, von denen Voltaire der Verfasser zu sein behauptete, zu wiederholen. Der Engländer trug²¹⁾ das ganze Gedicht vor, ohne ein einziges Wort zu verfehlen.

„Nun“, sagte der König, „müssen Sie nicht gestehen, daß meine Anschuldigung gerecht ist?“ „Himmel“, rief der Dichter aus, „was habe ich getan, um dieses Unrecht zu verdienen? Hier muß Zauberei²²⁾ gebraucht sein, um mich meines Rufes zu berauben und mich zur Verzweiflung zu treiben. Der König lachte herzlich, als er den Dichter in solcher Wut sah²³⁾, und nachdem er sich hinreichend über seinen Zorn ergößt hatte²⁴⁾, erzählte er ihm das Kunststück²⁵⁾, das angewendet worden war, und belohnte reichlich²⁶⁾ den Engländer für die Unterhaltung, welche er ihm verschafft hatte.

Anmerkungen: 1) it is said, 2) recite, 3) to try, 4) to exceed, 5) a screen, 6) to pay, 7) emphasis, 8) of love, 9) to father, 10) to, 11) to give, 12) present, 13) having heard, 14) could not but, 15) grievously, 16) to abuse, Passiv, 17) to put to the proof, 18) on this, 19) forward, 20) to desire, 21) to go through, 22) sorcery, 23) ou mit Gerund, 24) to sport with, 25) artifice, 26) liberally.



Kirchenmusik und Lehrerschaft.

Vortrag, gehalten von Joh. Haxfeld, Kaplan, Sandebeck, auf dem 15. Verbandstag in Erfurt.

Fortsetzung.

M. H.! Goethe hat einmal irgendwo gesagt, daß alle Religion Kunst sei. Das soll beileibe nicht heißen, daß man nach modernen, jetzt allerdings auch schon wieder unmodern gewordenen Hefen, die Kunst zur Religion machen solle. „Denn“, sagt einer unserer Denker, „der Geist liegt immer tiefer, als die Erscheinung.“ (Rembrandt als Erzieher S. 26.) Kunst ist aber nicht Geist, sondern Ausdruck eines Geistes. Wohl aber soll das heißen, daß Religion ohne Kunst nicht zu denken sei, daß eine Religion, die der Kunst eine Stiefmutter ist, unser volles Mißtrauen verdient. Denn im Begriffe Religion liegt beschlossen, daß sie den ganzen Menschen in all seinen Fähigkeiten erfasse, mithin auch dem Drange zur Kunst höchste Aufgaben und Kräfte schenke. Es gibt ja eine Frömmigkeit, die sich's genügen läßt, zwischen den sauber gestutzten Tagushecken des ordnungstrogen Verstandes gar ernsthaft zu wandeln; es gibt auch eine Frömmigkeit, die, der weißglühenden Lava vergleichbar, aus übervollem Herzen emporzuschäumt. Diese letztere ist die Frömmigkeit der Heiligen und — der Künstler. Wenn diese nicht ausbrennen soll zu einem leeren Krater, so bedarf sie großer Gedanken. Ja, daß ich's nur sage: sie bedarf der Geheimnisse. Oder hat etwa der Rationalismus, der sich rühmte, die tiefsten Tiefen durchleuchtet zu haben und dabei doch nur bis an die Knöchel im Wasser stand, hat der etwa irgendwann oder irgendwo einmal eine große Kunst geboren? Immer aber war die aus der Religion geborene Kunst in ihren Anfängen eine unbewußte, es trieb, weil es mußte. Und naturgemäß war sie zuerst eine religiöse Kunst, wenn sie auch später den Stamm abgab, an dem eine junge Profankunst emporranken konnte.

So war auch die junge christliche Kunst eine sacra ars, eine heilige Kunst, die vorerst nichts weiteres wußte und kannte, als das Heiligtum, aus dem sie geboren war. Und diese heilige Kunst sie hat nicht aufgehört zu sein bis auf diesen Tag. Von allem Anfange an hat sie den täglichen Opferweg Christi über den Erdball begleitet. Und damit er, der im bescheidenen Pilgergewande der Brotsgestalt ging, von dem blöden Auge der Menschen nicht erkannt würde, hat sie ihren immer prächtiger werdenden Mantel um ihn gebreitet. Wo Christus war, da war auch die Kunst. Sie war es, die für den Wunderbau der hl. Liturgie ihre Maße lieh. Sie war es, die Tag für Tag und Stunde für Stunde vor den Tabernakeln im Staube lag. Und wurden die Menschen auch müde, die Kunst ward

es nicht. Wenn die Gebete verstummten und das Hosanna verklang und der letzte Orgelton hoch droben in der Wölbung ein Nestchen fand, dann fingen die Steine zu reden an, dann strahlte von den Wänden herab und aus farben-glühenden Fenstern das Lob der Geheimnisse Gottes. Und senkte die Nacht sich hernieder, die alle Farben begräbt, dann flackerte still in getriebenem Behälter die ewige Lampe, und in ihrem gespenstigen Lichte standen die Säulen wie steinerne Ritter auf Tabernakelwacht. Zu dem sternklaren Himmel empor aber schickte der gotische Turm sein gemeißeltes Beten. Und wer nur ein Fühlen hat und ein Glauben an das Heiligste unserer Religion, der sagt sich, daß es also und anders nicht sein müsse, der sieht hier den höchsten Triumph der Kunst, der möchte nichts missen von all dem Schönen, der möchte vielmehr, daß es sich Tag für Tag in tausend Formen erneue, der möchte erst recht nicht im Reigen der Künste die höchste und tiefste entbehren, die hl. Musik.

Und das nicht bloß deshalb, damit sie nicht fehle bei der Verherrlichung Gottes, nein auch um der Menschen selber willen nicht. Denn nicht bloß aus latentischen Gründen hat die Kirche die Kunst in ihre Dienste genommen, nein auch aus sehr feinen, psychologisch begründeten Ursachen.

M. H.! Eine alte Wahrheit: Der Mensch besteht aus Leib und Seele, und es gibt keinen Weg zur Seele, außer durch den Leib. Wer den ganzen Menschen erfassen will, der darf vor allem diese Wahrheit nicht außer Rechnung lassen. Wer einen neuen Gedanken zu tiefst im Sein und Leben des Menschen verankern will, der darf ihn nicht bieten in hüllenloser Nacktheit, der muß ihn bieten in einer Form, die neben dem kühl operierenden Verstand auch das pulstrende Fühlen befriedigt. Wir sehen's ja tausendmal in der Wirklichkeit, wie alle großen Gedanken, seien sie wahr oder falsch, erst auf dem Umwege über das Gefühl die Stoßkraft der breiten Masse gewinnen. Solange die neuen Erkenntnisse in den Folianten der Philosophen schlummern, haben sie keinerlei Einfluß, ziehen sie aber erst das Gewand eines Dramas, einer Oper, eines Gedichtes über, von Stund an beginnt ihre Wanderung ins Volk. Stellen sie nur zwei der bekanntesten neben einander, Kant und Nietzsche. Kant der kühle, berechnende, der nie einen Künstler fand, der seine Gedanken gefällig formte, ist an der großen Menge vorübergegangen. Glauben Sie andererseits, daß Nietzsche für seine Ungeheuerlichkeiten ein solch williges Publikum gefunden hätte ohne die wirbelnde Orgiastik seiner berauschend schönen Worttrommlerei? Und doch ist es bezeichnend, daß auch er recht eigentlich populär erst wurde, nachdem ein Richard Strauß seinen Zarathustra ins Musikalische übersetzt und ihn den Leuten in die Ohren geegigt und geblasen hatte.

Die Kirche hat die hier entwickelte Wahrheit gar wohl erkannt und sie entsprechend verwertet, d. h. sie erkor sich die Kunst als Helferin. Kirchengvater bei Kirchengvater müßte ich vor Ihnen aufschlagen, wollte ich zeigen, welches Gewicht dabei die Kirche auf die Musikkunst legte. Wir finden dort gerade über deren ethische Wirkung die subtilsten Bemerkungen. Und diese Hochschätzung der Musik war der Mutterboden, aus dem drei blutvolle Stilarten aufsproßten und als kräftiger Nebensproßling das Kirchenlied.

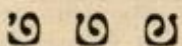
Und der Erfolg?

Nun, m. H., denken Sie nur das eine Wort „Weihnachten“ und ist's Ihnen nicht, als ginge da innen ein Riegel auf und gäbe den Weg frei für eine singende, klingende Prozession von Liedern, Hymnen und Intonationen, die in fröhlicher Seligkeit einander überpurzeln wie die Engelsputten auf einem gewissen Bilde Meister Hans Thoma's? Können Sie das Wort „Ostern“ denken ohne den himmel-anjauchzenden Auferstehungsjubilus „Christ ist erstanden“, ohne den gepanzerten Heldenfang Victimae paschali laudes, ohne das hellaufjauchzende Alleluja des Ite missa est? Können Sie Pfingsten denken ohne den lichtglühenden,

feuerdurchzuckten E-dur-Glanz der Heiliggeistlieder, ohne den inbrünstigen Menschheitshymnus Veni creator, Fronleichnam ohne das in freudessatter Frömmigkeit einhererschreitende Lauda Sion, ohne das mystische ecce panis, ohne das in Ehrfurcht sich beugende Pange lingua?

Sie sehen, m. H., jeder Hymnus ein Musik gewordenes Fest und jedes Fest eine hymnische Musik, so innig mit einander verwoben, daß eins ohne das andere nicht einmal gedacht werden kann, das Dasein des einen auch die Erinnerung ans andere wachruft. Jedes Fest und jeder Festgedanke erhielt seine eigene Tonfärbung. Darum rollt eine einzige Melodie ganze Predigten auf, führt Heilstatsachen mit größter Eindringlichkeit dem geistigen Auge vor, so sehr, daß nicht wenige der Tonreihen, geradezu Bedeutung musikalischer Symbole erhalten haben.*) Und diese Melodien m. H., die dem Menschen die Schönheit des Glaubens ins Herz gesungen, sie sind auch das letzte, was er von seiner Religion verliert. Wenn er längst mit allem gebrochen hat, die Klänge aus der verlorenen Kirche gehen ihm nach, sie singen vor seinem geistigen Ohre bald lauter, bald leiser, und was sie singen, ist deutlicher, und was sie klingen, dringt tiefer, als der Klang der Glocken, die hoch über dem lärmenden Werktag hängen. Laßt diesen, aus einem Hauche gewobenen Faden auch noch reißen, — wenn er überhaupt reißen kann — und man darf, menschlich gesprochen, auch die letzte schwache Hoffnung begraben. Wahrlich, es ist etwas Großes um die Kunst im Dienste des Heiligsten!

Fortsetzung folgt.



Zur Fortbildungsschulfrage.

Fortsetzung.

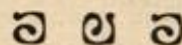
Aus dem Berichte von Da Costa, Inspecteur d' Académie, erstattet dem Conseil Général de l' Yonne.

Aber gerade das Jünglingsalter liegt jenseits des schulpflichtigen Alters. Daraus ergibt sich die Notwendigkeit eines nachschulpflichtigen obligatorischen Unterrichts, welcher nahezu einzig der Landwirtschaft und, den damit in Beziehung stehenden Wissenschaften gewidmet sein sollte, wie in der Stadtschule dem Handel und der Industrie. Zu diesem Ergebnis kommen nun einmal alle, die diese Frage des näheren studiert haben, wie der Deputierte Ferdinand David, um nur diesen anzuführen, der in diesem Sinne seinen Bericht über das landwirtschaftliche Budget schließt. Ein anderer berufener Spezialist in dieser Frage, Herr Leblanc, rühmt ebenfalls die Einrichtung zeitweiliger Winterkurse für die Jünglinge, und es ist wünschenswert, daß die öffentliche Gewalt sich für diese oder eine ähnliche Organisation gewinnen lassen, wofür mehrere fremde Staaten uns schon Beispiel und Vorbild gegeben haben. Man darf sich übrigens nicht verhehlen, daß bei dem gegenwärtigen Stand unserer Sitten und unserer Einrichtungen eine derartige Neuerung ziemlich tiefe Veränderungen für unsere allgemeine Schulorganisation im Gefolge haben müßte. Der Besuch während der Schulpflicht und der nachfolgenden Zeit wäre ohne Zweifel nur gesichert durch die Minderung der Zahl täglicher Unterrichtsstunden in der Gegenwart auf das absolut notwendige und wünschenswerte Mindestmaß, was übrigens eine leicht zu verwirklichende neue Verteilung der Unterrichtsstoffe nach sich zöge. Die so gewonnene Zeit könnte durch den Lehrer selbst dem Nachschulunterricht gewidmet werden, ohne daß sein mit schweren und ziemlich unnützen Arbeiten überhäufte Dienst deswegen sich über-

*) Um ein Beispiel zu nennen: Man braucht nur die Tonreihe 3 1 6 5 4 3 / 2 2 3 zu hören und sogleich steigt in herzan-dringender Traurigkeit das Bild des schmerzgekrönten Hauptes mit visionärer Deutlichkeit auf.

lastet fände. Denn im Gegensatz zu den Ansichten gewisser Spezialisten in dieser Frage halte ich es weder für möglich noch wünschenswert, mit diesem Unterrichte ein neues Personal zu beauftragen oder gar ein solches, das nicht der Schule angehörte. Es ist sonnenklar, daß die Primarschule in den bescheidenen Grenzen ihrer Wirksamkeit ohne die zufällige Unterstützung, die ihr von außen kommen kann, zu verschmähen, sich allein genügen muß, da sie sonst Gefahr liefe, der Autorität und des Lehrereinflusses in einer für die Schüler höchst ärgerlichen und nachteiligen Weise verlustig zu gehen (sehr gut D. R.) und übrigens auf unser ohnehin schon zu belastetes Budget eine neue und schwere Bürde zu legen, die es zweifellos nicht tragen könnte.

Fortsetzung folgt.



Rundschau.

Lesefrüchte: 1. Wir sagten es schon: die ersten Eindrücke sind nicht gleichgiltig. Es ist bloß ein Neugeborenes, ein kleiner Säugling. Es kann noch nicht sprechen, aber er hört. Es sind entweder sanfte, liebevolle Stimmen, die zu Gott Gebete senden, oder — leichtfertige Töne, harte Worte, Zornesausbrüche, Verwünschungen, abscheuliche Flüche und Lästerungen. Wie soll das Kind auf das Gute gerichtet und mit Ehrfurcht für das Höchste erfüllt werden? (Ohne Familienerziehung — keine Erziehung weder mit Fröbel, weder ohne Fröbel. D. R.)

Frau Adolf Hoffmann-Genf, Mutter.

Gegensatz zwischen Wissenschaft und Religion? Von allen Problemen, welche die Denker gegenwärtig beschäftigen, nimmt diese Frage unzweifelhaft den ersten Rang ein. Ihr hat darum auch der gelehrte, hochgesinnte Professor Dr. E. von Eyon, der berühmte Entdecker der Herznerven, ein Buch gewidmet, dessen erster Band eben ausgegeben worden ist. Eyon ist als Meister in seiner Spezialwissenschaft, der Physiologie, unbestritten. Er hat uns gelehrt, im Ohr-Labyrinth das Organ der mathematischen Sinne für Raum, Zeit und Zahl zu sehen und uns die rätselhaften Berrichtungen der Gefäßdrüsen in ihren Wirkungen auf Herz und Kreislauf enthüllt. Er erweist sich aber auch als scharfer Denker und Philosoph. Nach fast fünfzigjähriger Lehr- und Forscher-tätigkeit nimmt er hier zu den tiefsten Problemen Stellung, so auch zu dem Verhältnis der Wissenschaft von Religion und Moral.

Fortsetzung folgt.

Der Sport in der Schule: Der Schulmann des liberalen „Fränkischen Kurier“ meint weiter: „Die Zuweisung von Stunden und Lehrkräften an Spiel und Sport ist zweifellos eine Konsequenz der gegenwärtigen Situation, die nur noch nicht zu Ende gedacht ist, aber sicherlich entsprechend eintritt. Nähme man zu all dem leise erwähnten Sport noch einige Stunden für Tanzunterricht, für Briefmarken- und Reklame-, Karten-Runde und einiges andere, so ließe sich bequem der ganze bisherige Schulstundenplan ausfüllen. Lesen, Schreiben, Rechnen, Latein, Griechisch, Französisch und erst recht Religion usw. könnten als entbehrlich oder müßten als störend abgeschafft werden. Dann wären wir auf dem besten Wege, das herrlichste Geschlecht heranzuziehen, dem endlich „des Lebens ungemischte Freude“ zuteil werden könnte. Nur einen Haken hat die Sache: Wenn die altmodischen Leute, die in Verkennung der allein wahren und echten Menschheitsideale ihre Zeit damit verträdelten, daß sie arbeiten lernten, einmal

allmählich ausgestorben wären, wer sollte dann diese Gesellschaft von Tagdieben — ernähren, damit sie nach den Anstrengungen der „Erholung“ ruhig schlafen können? Aber selbst wenn dieses Kosaken- oder Janitscharentum noch selbst dafür sorgen lernte, was soll denn aus unserer Kultur und Bildung werden? Hat man die je dadurch gehoben, daß man die Lehr- und Lernziele herabsetzte?!

Nach Einsf. Päd. Blättern.

„Nun, für die Volksschule gibt es kein Französisch, Griechisch und Latein“, wird der verehrte Leser sagen. Aber da gibt es noch etwas anderes, zu dessen Gunsten man wohl am liebsten die geistbildenden und erziehenden Fächer vom Lehrplan striche. Heiße, Sozialdemokratie, dein Weizen wird blühen. Im Abendblatt vom 26. Juli streckt der „General-Anzeiger“ ein ganz interessantes Fühlhorn aus:

„Die Förderung des Handfertigkeitsunterrichtes. Die gesteigerte Bedeutung, welche die für das Erziehungswesen verantwortlichen Instanzen der Schulung von Auge und Hand, der Entwicklung der geistig motorischen Fähigkeiten im Rahmen der allgemeinen Erziehungsschule heutzutage beilegen, ist u. a. in dem neuen Badischen Schulgesetz vom Jahre 1910 dadurch zum Ausdruck gekommen, daß durch Gemeindebeschluß der Handfertigkeitsunterricht für Knaben nicht bloß zu einem wahlfreien, sondern zu einem allgemein verbindlichen Unterrichtsgegenstand erhoben werden kann. Neuerdings ist man nun auch in Preußen in der Anerkennung des technischen Elementes als eines Bestandteils der allgemeinen Bildung einen bedeutungsvollen Schritt weiter gegangen. Der preußische Unterrichtsminister hat verfügt, daß Volksschullehrer, welche die zweite Prüfung (Dienstprüfung) bestanden haben und sich der Prüfung für Lehrer an Mittelschulen (gehobene Volksschulen) unterziehen wollen, von dem einen der vorgeschriebenen wissenschaftlichen Fächer dann entbunden werden, wenn sie durch erfolgreichen einjährigen Besuch der staatlichen Handfertigkeitskurse in Berlin oder Hagen die Befähigung zur Erteilung des Handfertigkeitsunterrichtes erworben haben. Das Vorgehen des preußischen Unterrichtsministers dürfte bewirken, daß man auch in den übrigen deutschen Staaten der Arbeitsschulbewegung größere Aufmerksamkeit schenken wird.“

Diese Sprache ist deutlich und darum sehr zu loben. Die verantwortlichen Instanzen legen der Sache diesen Wert bei, also muß es geschehen. Kunst und Wissenschaft und du, Lehrerschaft, nehmt die Geige und gehet schlafen! Ihr habt's herrlich weit gebracht!!

Moderne Strömungen auf pädagogischem Gebiet. Billey kommt zum Schluß: Die wichtigste aller Reformen, wenn wir das menschliche Gewissen wieder beleben wollen, muß in einem vollständigen Wechsel in dem Charakter des Schulunterrichtes bestehen. Man soll das religiöse Gefühl dem Kinde einflößen, statt daran zu arbeiten, es auszurotten; man soll es das Sittengesetz lehren, aber nicht das Sittengesetz jener rein weltlichen Moral ohne höhere überirdische Weihe, und deshalb ohne jede feste Grundlage, das im Grund nichts anderes ist als ein trügerischer Schein, sondern vielmehr jene göttliche Moral, die ihre höhere Weihe empfängt durch den Hinblick auf Belohnungen und Strafen in einem jenseitigen Leben. Mit einem Worte, man muß die Furcht Gottes dem Kinde lehren, welcher aller Weisheit Anfang ist.“

Es ist ein furchtbares Bild inneren völkischen Niederganges, welches Edmond Billey in seinem ersten Buche uns zeichnet. Es ist die ewige Lehre, daß ohne Pflege des religiösen Sinnes eine wirkliche Volkserziehung nicht möglich ist, daß alle Lehren der sogenannten bürgerlichen Moral machtlos sind, die menschlichen Leidenschaften im Zaume zu halten. Erziehen heißt für das Leben vor-

bilden; eine Erziehung, welche bei der heranwachsenden Generation die Pflege und Entwicklung des religiösen Bewußtseins ausschließt und nur Resultate der Wissenschaft überliefert will, verkennt, daß der Mensch das wichtigste für sein Leben nicht mit dem forschenden Verstande, sondern mit dem ahnenden Herzen erfährt.

Unseren Liberalen, von denen ein Teil ähnlichen Zielen nachstrebt, wie ihre Gesinnungsgenossen in Frankreich, kann nicht eindringlich genug das Studium der französischen Zustände empfohlen werden.

(Wolfgang Eisenhart. Der Reichsbote).

Um die Universitäten herum. 4. Der folgende Abschnitt zaubert ein Körnchen „attischen Salzes“ auf die Zunge, nicht als ob es zuvor in seinem Inhalt gelegen wäre, nein, es ist die freundliche Gabe des Kontrastes. Da heißt es nämlich:

„Wir leben in einer sturmbewegten Zeit. Neue Gedanken erheben sich und führen mit den alten Krieg, wahnend, daß sie als unveröhnliche Feinde einander zu vernichten berufen seien. Und doch ist das Neue nur das Kind des Alten, und das Alte darf sich nicht gegen das Neue sträuben (gar nicht übel dieser Gedanke, dessen Vater ein brühend heißer Wunsch sein dürfte! D. R.) und es vernichten wollen, es muß es verstehen lernen, dem Neuen den Platz an der Sonne zu gönnen. Das ist das Gesetz der Entwicklung, der Geist des Fortschritts.“

Dieser Entwicklungsgedanke, dieses Entwicklungsgesetz sei aufs herzlichste begrüßt; denn eine naivere Geburt dürften psychische Prozesse noch nie gezeitigt haben. Ob Sinn, ob Unsinn, das ist Nebensache; daß du da bist, Gedanke oder Erscheinung, das ist die Hauptsache und dein Wahrheitsbeweis. Wozu bedarf es weiterhin einer kritischen Untersuchung, der Beachtung eines Gesetzes der Identität, der Widerspruchslosigkeit, des ausgeschlossenen Dritten. Sagte da einmal ein dummer Kerl, dem man mit die Klassizität der lateinischen Sprache verdankte, er hat wahrscheinlich Horaz geheißt:

„Nil sine magno vita labore dedit mortalibus“, wir sind weiter, viel weiter. Was jede folgende Sekunde zeitigt, ist aus dem Schoße des Alten geboren, ist Wahrheit. Glücklicher Erdenwaller des 20. Jahrhunderts, du lebst im Tempel der Wahrheit, richtest du nach Norden, nach Süden, nach Osten, nach Westen deine Blicke oder deine Schritte, du bewegst dich im Tempel der Wahrheit.

Aber es ist ein vertracktes Ding um die menschliche Gedankenfabrik. Wie ein Hemd oder wie der Stoff dazu lassen sich die Produkte ihrer Webstühle nicht beseitigen. Warum zittert der Spruch Nil novi sub sole beständig vor dem geistigen Auge. Erinnerung halte stand!

Dürfen wir die Aufeinanderfolge der Erscheinungen „Gesetz der Entwicklung“ und „Geist des Fortschritts“ nennen, so berauben wir den menschlichen Geist seines schönsten Vorrechtes, im Wirbeltanz der Erscheinungen nach der göttlichen Wahrheit zu suchen, und seines schönsten Besitztumes, errungener Wahrheiten sich zu freuen, der Wahrheiten, die in sehr weitgehendem Maße den sittlichen Adel der Menschheit begründen. Die Erscheinung wird uns alles, und ihre Träger, der Stoff, wird uns Gott.

Das riecht aber ganz verzweifelt monistisch-materialistisch, und man fühlt sich zurückversetzt in die Zeiten des griechischen Hylozoismus, in die Zeiten eines Leukipp und Demokrit, denen durch Hunderte von Jahren getrennt Diderot, Holbach, Lametrie, Feuerbach, Carl Vogt, Moleschott, Büchner und zuletzt Ernst Haeckel die Hand reichen, während der Engländer und unerbittliche Logiker Chamberlain ihnen mit beißender Ironie das Sprüchlein ins Stammbuch schreibt, daß der Materialismus die Religion des Blödsinns sei.

Die Schuldebatte im Mannheimer Bürgerausschuß. Die Jugendschrift mit tendenziösem Inhalt wird von Hamburg abgelehnt. Die Absicht, Vaterland und

Religion als das erscheinen zu lassen, was sie wirklich sind, als die Kulturgüter ersten Ranges, ohne deren Verehrung ganze Volkskreise reihenweise in Gesinnungsgemeinheit und Parteilichkeit versinken, die jedes staatliche und kulturelle Zusammenwirken aufs äußerste gefährden, macht die Jugendschrift den Modernen verdächtig. Ein so nach „moderner“ Anschauung sündhaft schwer belastetes Opus wird in die Lesehallen keinen Eingang finden. Die Schule aber hat zu hästeln, die Lesehalle die Gesinnung zu bilden, sobald die verantwortlichen Instanzen an diesem Bilde ihre Freude haben. Aber auch ohne ihre Zustimmung gehen die Dinge ihren Gang, der, einmal eingeleitet, keine Direktion mehr gestattet. Der Absolutismus der Schulleitungen ist der Absolutismus des Zeitgeistes, dem sie selbst gehorchen müssen. Die wirkliche Freiheit thront über dem Zeitgeist und sitzt über ihn zu Gerichte. „Nicht alle sind frei, die ihrer Ketten spotten.“

Aber diese Tendenzlosigkeit der Jugendschrift ist eine „große Lüge“. Dieser Blickende waren sich dessen längst gewiß. Aber den vollgültigen Beweis lieferte die Straßburger Tagung des D. L., wo die Jugendprüfungsausschüsse, durch eine Broschüre von Paul Samuleit veranlaßt, sich auf folgende Thesen einigten:

1. Es gehört zu den Aufgaben der Jugendlektüre, alle Kräfte bilden zu helfen, die den Menschen befähigen, sich eine eigene Weltanschauung zu erarbeiten. Diese Aufgabe kann jedes Buch erfüllen, hinter dem eine Persönlichkeit steht.

2. Der Ausdruck einer bestimmten Weltanschauung allein darf kein Ablehnungsgrund sein.

3. Die Erörterung der Fragen von Weltanschauung in dichterischen Jugendschriften ist nur dann zu verwerfen, wenn sie als Tendenz in unkünstlerischer Weise den Rahmen des Kunstwerkes durchbricht. Bücher, die sich die Erörterung von Weltanschauungsfragen in wissenschaftlicher Weise zum Zwecke setzen, werden, als außerhalb der geistigen Interessen und des Verhältnisses der schulpflichtigen Jugend liegend, abzulehnen sein.

4. Dem zu selbständigen Denken Erwachten und aus eigenem Triebe Suchenden muß die Möglichkeit geboten werden, die wichtigsten und verbreitetsten Lehren über die letzten Fragen des Seins aus den Schriften ihrer besten Vertreter selbst kennen zu lernen.

Ein Wort über die Bedeutung des Vorstehenden das nächste Mal!

Zur Jungdeutschlandbewegung. General von der Goltz sagte in Heidelberg: „Wir wollen unsere Jugend wahrhaftig und andächtig erhalten. Das Bestreben verdient uneingeschränktes Lob. Aber wir hoffen nicht, daß damit gesagt sein soll, daß die neue Bewegung die Schule in ihrer Wirksamkeit, ein Geschlecht zu erziehen, daß die Wahrheit liebt und die Lüge haßt, übertreffen werde. Wir hoffen nicht, daß man der neuen Bewegung eine erzieherische Zaubermacht zuschreibt, die sie niemals haben kann und niemals haben wird. Wir erwarten, daß Sinn und Verständnis dafür vorhanden ist, daß die Liebe zur Wahrheit nur unerschütterlich im Herzen ruht auf dem Glauben an die belohnende und strafende Gerechtigkeit Gottes, in dessen Auge die Lüge ein Greuel ist. „Ihr Schlangenbrut, wer hat euch gelehrt (durch Arglist, Lug, Trug und Heuchelei) dem kommenden Strafgericht zu entrinnen?“ so ruft auch für das heutige Geschlecht der Bußprediger am Jordan. „Der Teufel ist der Lügner, und der Lüge Vater.“ „Lügende Lippen sind dem Herrn ein Greuel, die aber treulich handeln gefallen Ihm.“ „Ein arger Schandfleck am Menschen ist die Lüge, aber im Munde des Zuchtlosen ist sie beständig.“ „Ein Mund, welcher lügt, tötet die Seele.“ Diese und viele andere religiöse Wahrheiten von erschütternder Kraft verschmelzen sich mit dem Seelenfein nur in Stunden der

Sammlung, da die Außenwelt von selbst zurückweicht von der Seele, die sich selbst findet in ihrer gottähnlichen Kraft und sich der Würde und der Höhe der Aufgabe der Lebensführung bewußt wird und auch bewußt wird der ganzen Verantwortlichkeit gegenüber dem Höchsten, dem Nächsten und dem eigenen Volke. Solche Erziehungswerte von solcher Kraft für Kultur und Daseinsmöglichkeit des Volkes setzt keine Jugendbewegung ins Spiel. Wir stehen voran und haben die Pflicht, verkehrten Anschauungen, die sich bilden könnten, beizeiten entgegenzutreten. Voran steht die auf christlicher Basis stehende Volksschule, allen voran die christlich deutsche Familie in ihrer Treue zur Konfession.

Und nun schließen wir unsere heutige Betrachtung mit einer Stelle aus Otto Willmanns prächtigem Aufsatz „Pro aris et focus“:

„Als die französischen Revolutionäre die alten trefflichen Schulen des Landes zerstört hatten, errichteten sie Marschulen, in welche die Kinder nach Art der spartanischen zwangsweise aufgenommen wurden, um zu Sansculotten herangebildet zu werden, und heute sehen wir auf demselben Boden die Anfänge der nämlichen Wahnsinnstaten, einen Selbstmordversuch eines Volkes.“

Die wahre Erziehung, die Erziehung des christlich-deutschen Hauses, die Erziehung der christlich-deutschen Volksschule arbeitet pro aris et focus, für Altar und Herd, für Gott und Vaterland. Sie leistet und leistete Unübertreffliches, was ihr die Geschichte bezeugt.

Die Denkschrift des Unterrichtsministeriums über den Ausbau der badischen Fortbildungsschule im Landtag. Herrn Abgeordneten Rebmann folgte Abgeordneter Dr. Ludwig Frank, Mannheim. Wir hören diesen Redner mitunter gern, besonders dann, wenn wir die Empfindung haben, als stünden seine ohne weitere Rücksichten vorgetragenen Anschauungen in einem leisen Gegensatz zu den Grundtendenzen seiner Partei. Diesen Eindruck erhielten wir auch bei den vorliegenden Ausführungen.

Die Bedeutung der Denkschrift sieht er fast allein in ihrer Anerkennung der Reformbedürftigkeit der Fortbildungsschule, sonst mache sie den Eindruck, als wenn sie überhastet und deshalb wenig gründlich durchgearbeitet wäre. Aber die einzuschlagenden Wege vermutet er sovieler Meinungen, als Abgeordnete vorhanden seien. Dann wandte sich der Redner der Mädchenfortbildungsschule zu und äußerte nachstehende Gedanken, denen wir rückhaltslos zustimmen:

„Die industrielle Entwicklung hat es mit sich gebracht, daß nicht bloß viele Mädchen gehindert werden, vor ihrer Verheiratung Haushaltung, Nähen, Bügeln und dergl. zu erlernen, sondern daß wir leider auch schon sehr viele Familien finden, in denen schon die Mutter durch jahrelange Arbeit in der Fabrik gar nicht mehr Zeit und Gelegenheit hatte, ihrerseits die Haushaltung zu erlernen; die natürliche Lehrerin der Tochter sollte darin aber doch wohl die Mutter sein. Wir müssen aber schon mit der Tatsache rechnen, daß die Mutter heute vielfach nicht mehr imstande ist, ihre Tochter darin zu unterrichten, weil sie selber es nicht gelernt hat. Wir hören nun, daß diese Ausdehnung des Fortbildungsschulunterrichtes für die Mädchen hauptsächlich dazu verwendet werden soll, die Mädchen in der Haushaltung im Bügeln, im Nähen und in dergleichen Dingen zu unterrichten. Ich halte das für dringend notwendig und nützlich, und ich glaube, ein Mädchen wird, wenn es in die Fabrik gehen muß, das aus eigener Kraft nicht mehr erlernen können, weil die Mittel fehlen, um vor der Verheiratung mit der Fabrikarbeit zu pausieren. Manches Elend in dem Arbeiterhaushalt rührt daher, daß die Hausfrau das an sich vorhandene Haushaltungsgeld nicht richtig verwerten kann. Das kann nicht geleugnet werden.“

Mit Herrn Dr. Frank beklagen auch wir die Schädigung der Familienerziehung durch die Fabrikarbeit der

Mutter und Frau, die freilich auch dadurch etwas beschränkt werden könnte, wenn mehr auf die Erziehung zur vernünftigen Sparsamkeit abgesehen würde. Aber was sieht man statt dessen? Wochenlanges Umherziehen der Mädchen, **sogar der Mädchen?** Was das für Hausfrauen geben wird! Eine vernünftige Sozialpädagogik muß in aller erster Reihe darauf bedacht sein, die Mutter der Familie zu geben und sie mit Lust und Freude für die Obliegenheiten zu erfüllen, die den häuslichen Herd zur Heimstätte des Glückes machen können, wie es keine zweite gibt. Dann kann auch die Mutter wieder die natürliche Lehrerin der Tochter werden, wie der Abgeordnete meint, der, wie es scheint, für manche pädagogische Geistesblitze, die von Mannheim aus irrlichterieren, ein ganz gesundes Einschätzungsvermögen besitzt.

Dann wünscht er Unterricht in den Grundzügen der sozialen Gesetzgebung, worin man beistimmen kann. Das Kursbuchlesen scheint ein wenig des Herrn Abgeordneten Steckensperd zu sein. Wir befürchten nicht, daß ein sozialdemokratischer Arbeiter, der die Herren Heine, Südekum oder eine andere millionenschwere Größe der Parteiführer in den Augustwochen besuchen möchte, infolge seiner Ungeschicklichkeit im Kursbuchlesen unversehens zur Katholikenversammlung nach Aachen fährt, wenn der Gewinn auch noch so bedeutend wäre.

Die Ansicht des Abgeordneten über die zu verwendeten Lehrer bedürfen besonderer Erwähnung.

Bevölkerungsabnahme. Als käme man vom Monde her, ohne je in Gesellschaftskreisen verkehrt und Umschau gehalten zu haben, besprechen deutsche Blätter vielfach die auch bei uns konstatierte bedenkliche Abnahme der Geburten. Man muß es den Franzosen lassen, daß sie der Wahrheit mehr die Ehre geben und weniger Beschönigungspolitik treiben, als dies bei uns der Fall ist. So läßt sich der bekannte Nationalökonom Leroy-Beaulieu im *Economiste Français* also vernehmen:

„Die Ursachen des steten Sinkens der Geburtenzahl sind wohlbekannt, es sind moralische oder vielmehr unmoralische. Es ist der Wunsch, die Zahl der Familienmitglieder auf ein Minimum zu beschränken. Es ist nicht mehr allein, wie ehemals, Familienehrgeiz, die Furcht vor Teilung und Verschwendung des Vermögens, sondern es ist der reinste Egoismus bei den Ehegatten, die Furcht vor Pflichten und Sorgen, welche die Geburten und die Erziehung der Kinder verursachen, es ist — auch das muß gesagt werden — der Geist des Strebertums und des Heidentums, der in unseren Schulen so sehr gepflegt wird. In dem Maße, wie dieser Geist gepflegt wird, wird er Einfluß gewinnen überall. Ich übertreibe nicht, wenn ich behaupte, daß es unter 10 Ehepaaren wenigstens ein oder zwei Paare gibt, die überhaupt keine Kinder wünschen, daß die Hälfte der andern sich mit einem Kinde begnügt, gleichviel welchen Geschlechts (man hält nicht mehr soviel auf den Knaben wie früher) und daß der Rest der 10 Ehepaare der Ansicht ist, daß zwei Kinder das Maximum der Kinderzahl ist. Ausgenommen sind diejenigen Familien, die vom modernen Zeitgeist noch unberührt sind, die noch innerlich und äußerlich eine religiöse Überzeugung vertreten!“

Aber die Frage, wie dem Abel zu steuern wäre, macht er Bemerkungen, die deutsche Kreise aufs höchste interessieren dürften und sollten:

„Wie ist der Entvölkerung und der Entnationalisierung, die beide so große Volkschäden sind, entgegenzutreten? Ich habe es seit 20 Jahren oft genug angedeutet. Zunächst ist erforderlich ein ernster sozialer Gesundheitsschutz. Die Spitalärzte rechnen die Zahl der Abtreibungen in Frankreich auf jährlich mehr wie 100000. Sie übertreiben vielleicht, aber weniger wie 60000 sind es sicher nicht. Wenn diese Zahl auf die Hälfte zurückgeführt würde, so würde die Zahl der Sterbefälle jener der Geburten gleich sein, und nur ausnahmsweise könnten die Todesfälle die Geburten übersteigen.

Die Abtreibung ist in Frankreich vollständig straflos, gleichgültige Richter, vor denen man niemals Respekt haben kann erkennen immer auf Freispruch. Die Zeitungen sind voll von Inseraten, die die Abtreibung empfehlen und Beihilfe anbieten, es geschieht nichts gegen sie. — Dieser ganz schimpfliche Handel wird von Gesetz und Polizei noch begünstigt. Die soziale Gesundheitspflege soll sich auch auf die Schule erstrecken. Wir haben ein beklagenswertes schlechtes Schulregiment. Es läßt sich nicht rechtfertigen, daß man für eine Einrichtung, die dem Lande so wenig nützt, jährlich so viele Hunderte von Millionen ausgibt. Was in den meisten Schulen gelehrt wird, ist Strebertum und Neuheidentum, trotz aller Lobeshymnen, die sogar gemäßigte Minister der (entschristlichten) Laienschule singen zu müssen glauben. Diese Schule hat weder den richtigen Geist, noch das richtige Ziel. Pflicht und Opferwilligkeit sind nur wenig bekannte Dinge. Gewiß gibt es unter den Lehrern brave Männer, aber man hat sie einem Komplott von Hezern (sehr bemerkenswert, d. R.) unterstellt, die glauben, der Fortschritt bestehe einzig und allein in der Zerstörung von Traditionen. Der Krieg gegen die Religion ist ein unheiliger Krieg!“

Ein scharfes Urteil gegen den Bund für Schulreform und seine Dresdener Verhandlungen haben die Herbartianer, an deren Spitze Prof. Dr. Rein steht, auf ihrer Tagung in Salzingen wie folgt gefällt: „1. Die ganze Bewegung ist historisch wenig oder gar nicht orientiert; 2. der Mangel eines pädagogischen Systems, einer Theorie der Pädagogik, macht sich stark nachteilig bemerkbar; 3. daher leidet der Bund an Begriffsverwirrung, Subjektivismus, Einseitigkeit und Überschätzung seiner Bedeutung und Geringschätzung anderer; 4. die Pädagogik hat Ursache, gegenüber den andrängenden Kräften von medizinischer Seite und aus Laienkreisen das Recht der Selbstbestimmung zu wahren.“ Der Vorsitzende Dr. Rein, sprach aus, daß er und die von ihm geleitete Herbartgemeinde von jener Bewegung nichts lernen könnten, und daß Herbart's „Erziehungsschule“ da, wo sie sich frei entfalten konnte, alles geleistet habe, was die jetzige Arbeitsschulbewegung anstrebe.“

Ganz vorzüglich. Selbst der Pädagogik Tolstojs mußten wir den Vorzug gegenüber den modernen pädagogischen Träumern und Weltverbessern nach eigenem Gusto einräumen, daß noch eine Spur sich stets treu bleibender Orientierung vorhanden ist, während die Pädagogik der Modernen sich kaum anders als unter dem Bilde des Hezengzugs auf dem Blocksberg in der Wallburgsnacht vorstellen läßt.

Vom Rhein. Am Bahnhofplatz zu Mannheim wehte Samstag und Sonntag, den 20. und 21. Juli das Sternbanner der Nordamerikanischen Union. Die oberrheinische Handels- und (man darf heute wohl so sagen) Schulmetropole Mannheim durfte sich nämlich an den bezeichneten Tagen des ehrenvollen Besuches der deutsch-amerikanischen Lehrer erfreuen, welche in der letzten Zeit mehrere deutsche Städte in Augenschein nahmen. Überall wurden die Herren aufs herzlichste aufgenommen und ihnen all das bereitwilligst gezeigt, was sie besonders interessieren sollte. Dafür war man auch seitens der Amerikaner über „den geradezu überwältigenden Eindruck“, den sie von unserm Deutschland empfangen, des Lobes voll. In Mannheim traf die pädagogische Korporation, von Wiesbaden kommend, Samstag Vormittag um 11 Uhr ein. Da gab es nun alles, was bei derartigen Anlässen nun einmal üblich und schön ist: herzliche Begrüßung, Rundgang, Festessen, Bankett, Vorträge usw., sodaß den werten Gästen die Zeit nicht lange wurde und sie von Mannheim den besten Eindruck mit nach Hause nehmen sollten. Als Redner trat natürlich auch Stadtschulrat Dr. Sickinger auf, der sich über das Mannheimer Schulwesen im allgemeinen und sein

„System“ im besonderen verbreitete. Ob es ihm gelang, in letzterer Beziehung die neugierigen Gäste voll und ganz zu befriedigen, entzieht sich unserer Kenntnis, obwohl er mit dem nun schon etwas abgenutzten Bismarckwort, daß wir Deutsche nur Gott fürchten, schloß.

So berichtete das „Katholische Schulblatt der Pfalz“ über die amerikanische Blichvisite, die in ihrer Zusammensetzung ein treues Abbild des amerikanischen amtierenden Volksschullehrpersonals darbot, 300 Damen — 50 Herren! Es lebe die amerikanische Vorbildlichkeit!

Baden: Seminardirektor Dürr wurde zum Stadtschulrat in Karlsruhe ernannt, Professor Massinger zum Direktor des Seminars I. Kreis Schulrat Dr. Reitz in Karlsruhe kommt nach Heidelberg, Kreis Schulrat Orfinger in Tauberbischofsheim nach Karlsruhe, Professor Dr. Wintermantel am Seminar in Heidelberg wird Kreis Schulrat in Tauberbischofsheim. Gestorben Hauptlehrer Karl Hoffmann in Sinsheim.

11. Naturwissenschaftlich-naturphilosophischer Kursus des Replerbundes. Der 11. Kursus findet vom 7.—14. August 1912 im Bundeshause in Godesberg statt. Es werden bei Gelegenheit desselben folgende Themata behandelt werden:

1. Prof. Dr. Dennert: Die niederen Pflanzen. 6 Stunden und Demonstrationen.
2. Dr. med. et phil. R. Hauser: Die niederen Tiere. 6 Stunden und Demonstrationen.
3. Dr. phil. A. Riem-Berlin. Die Forschungsmethoden der modernen Astronomie und Astrophysik. 4 Stunden (mit Lichtbildern).
4. Rektor Stoye-Quedlinburg: Die neuesten Forschungsmethoden auf dem Gebiet der Elektrizität (mit großem Demonstrationsapparat). 3 Stunden.
5. Dr. med. et phil. R. Hauser-Berlin: Naturwissenschaft und Weltanschauung. (Sind Naturwissenschaft und Religion wirklich unvereinbar? — Entwicklungsgedanke und Religion. Die Zweckmäßigkeit in der Schöpfung. — Menschengestalt und Tierseele.) 5 Stunden.
6. Direktor W. Teudt: Der Replerbund. 2 Stunden.
7. Prof. Dr. Dennert: Die Aufgabe der Wissenschaft. 1 Stunde.
8. Botanische mikroskopische Übungen für Anfänger. 12 Stunden.
9. Übungen für Fortgeschrittene. An jedem Vormittag und Nachmittag.
10. Zoologische mikroskopische Übungen für Anfänger. 12 Stunden.

Am Sonntag, den 11. August findet unter Leitung von Prof. Dr. Dennert eine Exkursion ins Siebengebirge statt.

Die großen Demonstrations- und Experimentalvorträge von Herrn Rektor Stoye finden an den drei ersten Abenden statt. Diskussion an vier Tagen.

Zu den mikroskopischen Übungen für Anfänger können 24 Mikroskope zur Verfügung gestellt werden. — Für mikroskopische Übungen Fortgeschrittener wird während des ganzen Tages Gelegenheit sein, doch müssen die daran teilnehmenden Herren ihre eigenen Mikroskope (mit Vergrößerung bis ca. 5—600 fach) mitbringen.

Honorar für sämtliche Vorlesungen 8 Mark, für einen mikroskopischen Kursus je 6 Mark.

Anmeldungen werden rechtzeitig erbeten, besonders für die Übungen, da an diesen nur je 24 (für Fortgeschrittene 12) teilnehmen können. Wünsche betreffend billiges Unterkommen

in Pensionen oder bei Privaten werden gern berücksichtigt und sind, ebenso wie Anmeldungen, möglichst umgehend an die Geschäftsstelle des Bundes, Godesberg, Rheinallee 26, zu richten.

Prof. Dr. E. Dennert.

III. Sozialwissenschaftlicher Kursus für Lehrer im Vortragssaale des Volksvereins für das katholische Deutschland zu M.-Glabbach vom 2. bis 6. September 1912.

Die beiden ersten Sozialwissenschaftlichen Lehrerkurse des Volksvereins für das katholische Deutschland haben unter der Lehrerschaft so allgemeinen Anklang gefunden, daß die Veranstaltung solcher Jahreskurse nunmehr als ständige Einrichtung der Volksvereinszentrale betrachtet werden darf. Die diesjährige Generalversammlung des katholischen Lehrerverbandes in Erfurt hat auf Antrag des geschäftsführenden Ausschusses des Verbandes die Teilnahme an diesen Kursen als bedeutungsvolles Mittel der beruflichen Weiterbildung der Lehrerschaft wärmstens empfohlen.

In diesem Jahre soll der Sozialwissenschaftliche Lehrerkursus vom 2. bis 6. September im Vortragssaale des Volksvereinshauses nach umstehendem Programm stattfinden. Der Hauptnachdruck soll dabei auf Vertiefung der Kenntnisse wirtschaftlicher und kultureller Zusammenhänge und auf Behandlung der daraus für den Lehrer sich ergebenden schul- und volkpsychologischen Probleme gelegt werden. Deshalb wird der Kursus auch denjenigen Herren, welche an den früheren Kursen teilgenommen haben, durchweg Neues bieten. Die Teilnahme am Kursus ist kostenlos. Geeignete Wohnungen vermittelt den ankommenden Kursisten das Wohnungsbureau, welches Sonntag den 2. September, von 4 bis 7 Uhr im Volksvereinshause, Sandstraße 5—11, und Montag von 8 Uhr morgens an geöffnet ist. Der Preis für Wohnung und volle Verpflegung stellt sich etwa auf 3.50 bis 4.— Mk. pro Tag. Anmeldungen sind bis zum 20. August an das Volksvereinshaus M.-Glabbach mit der Aufschrift „Lehrerkursus betreffend“ zu richten. Um einen Überblick über die Teilnehmerzahl zu ermöglichen, sind auch die Herren aus M.-Glabbach und Umgebung, welche am Kursus teilzunehmen gedenken, freundlichst gebeten, ihre Teilnahme durch Postkarte bekannt zu geben. Eventuelle Wünsche bezüglich der Wohnung wolle man der Anmeldung beifügen.

Wie das untenstehende Programm zeigt, werden täglich Vorträge gehalten. Die Diskussion schließt sich an die Vorträge an, so daß die Abende den Kursusteilnehmern frei zur Verfügung stehen.

Vom Hauptbahnhof führt die elektrische Straßenbahn die Krefelder Straße hinauf über den Alten Markt nach der dem Volksvereinshause nahegelegenen Haltestelle Grünwald.

M.-Glabbach, im Juli 1912.

**Zentralstelle des Volksvereins
für das katholische Deutschland**

Vortragsprogramm.

Montag, den 2. September:

Vormittags 9¹/₂ Uhr: Wandlungen des modernen Weltbildes und geistige Krisis der Gegenwart.

Nachmittags 3 Uhr: Welche Lehren ziehen wir bei der Volks-erziehung aus der wirtschaftlichen Umschichtung der deutschen Bevölkerung?

Dienstag, den 3. September:

Vormittags 9 Uhr: Elternabende, ihre Notwendigkeit und praktische Gestaltung.

Nachmittags 3 Uhr: Von welchen wirtschaftlichen und psychologischen Voraussetzungen gehen wir aus bei der Mitwirkung zur Berufswahl?

Mittwoch, den 4. September:

Vormittags 9 Uhr: Welche verschiedenartige Aufgaben erwachsen der Jugendpflege aus der Lage und den Bedürfnissen der Jugendlichen?

Nachmittags 3 Uhr: Wie tragen wir zur allgemeinen Durchführung eines harmonischen Zusammenwirkens der verschiedenen Faktoren der Jugendpflege bei?

Donnerstag, den 5. September:

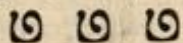
Vormittags 9 Uhr: Die Psychologie des volkstümlichen Vortrags. Der Nachmittag des 5. September soll für verschiedene Besichtigungen (Lungenheilstätte u. Walderholungsstätte, Fürsorge-Erziehungsanstalt Rheindahlen, Kühnens Kunstanstalt) freigehalten werden.

Freitag, den 6. September:

Vormittags 9 Uhr: Die alte und die neue Sozialdemokratie.
Nachmittags 3 Uhr: Wechselbeziehungen zwischen Arbeiterstand und Lehrerstand.

Hochschulnachrichten.

Von der Akademie Frankfurt a. M. In dem zu Ende gehenden Sommer-Semester beläuft sich die Zahl der ordentlichen Studierenden der Akademie (Besucher) auf 355. Zu ihnen treten 279 Hospitanten und 234 Hörer, so daß die Gesamtfrequenz 868 (gegen 814 im Sommer-Semester 1911) beträgt. Von 634 ordentlichen Studierenden und Hospitanten sind 226, das ist 26% akademisch vorgebildet. Dem Berufe nach gliedern sich die Teilnehmer an den Vorlesungen in 260 Kaufleute, 47 Industrielle, Ingenieure, Architekten, Chemiker usw., 38 Juristen und höhere Verwaltungsbeamte, 34 mittlere Verwaltungsbeamte, 187 Lehrer und Lehrerinnen, darunter 55 akademisch gebildete, 26 Studierende der neueren Sprachen, 31 Studierende der Mathematik und Naturwissenschaften, 33 Ärzte und anderen gelehrten Berufen Angehörige, 42 Personen aus sonstigen Berufen, 170 Personen ohne Beruf.



Aus der Literatur.

Die katholischen Missionen. Illustrierte Monatschrift. 40. Jahrgang. (Oktober 1911 bis September 1912.) 12 Nummern. 4^o Mark 5.—. Freiburg im Breisgau, Herdersche Verlagsbuchhandlung. Durch die Post und den Buchhandel zu beziehen.

Inhalt von Nr. 11: Aufsätze: Der Bankrott der religiösen Erziehung in Japan. — Eine traurige Episode der koreanischen Missionsgeschichte. — Ein Besuch bei den Indianern an der Ostseite der colombianischen Cordillere (Fortsetzung). — Nachrichten aus den Missionen: China. — Hinterindien. — Vorderindien. — Deutsch-Ostafrika. — Portugiesisch-Sambesi. — Kleine Missionschronik und Statistisches. — Buntes Allerlei aus Missions- und Völkerleben. — Bücherbesprechungen. — Für Missionszwecke. — 13 Abbildungen.

„Die Mädchenbühne“, Monatschrift für Jungfrauenvereine, weibliche Dilettantenbühnen, Mädcheninstitute, Schulen und Kindergärten. Theaterverlag Val. Höfling, München. Bezugspreis: ganzjährig 12 Hefte mit Zustellung durch Kreuzband Mk. 4.80. Preis des einzelnen Hefes 50 Pfg.

In gewohnter Reichhaltigkeit bringt das Augustheft dieser lieblichen Mädchenzeitschrift leicht ausführbare ansprechende Theaterstücke, worunter zu nennen sind ein nach Musäus bearbeitetes Märchenstück „Die Nymphe des Brunnens“, ein nettes Lustspiel „Freiwillig wider Willen“ und ein sinnreicher Einakter „Die Wunderrose“. Der übrige Inhalt setzt sich aus lebenden Bildern, Gesellschaftsspielen, Polterabendscherzen und anderen Gelegenheitsgedichten zusammen. — Der Anhang für Kinder bringt auch diesmal wieder reiches, der gegenwärtigen Sommerzeit angepasstes Material. — Je näher der erste Jahrgang der „Mädchenbühne“ der Vollendung zugeht, desto mehr lernt man den Wert dieser Zeitschrift schätzen.

Richard von Kralik, der bekannte Wiener Philosoph und Schriftsteller, feiert am 1. Oktober seinen sechzigsten Geburtstag. Infolgedessen hat die Monatschrift „Gral“ (Petrus-Verlag, Trier, jährlich 5 Mark), die ihre Gründung nicht zum wenigsten seiner Initiative verdankt, ihm in der Julinummer ein Sonderheft gewidmet, das die Freude und Genugtuung der zahllosen Kralikverehrer in hohem Maße erregt. Geschmückt mit der Tiefdruckwiedergabe einer Radierung von Professor Eibl, der den charakteristischen Kopf Kraliks meisterhaft herausgearbeitet hat, enthält das prächtig ausgestattete Heft folgende auf Kralik bezügliche Beiträge: „Kralik als Erzieher“ von Universitätsprofessor Wilh. Koch, „Kraliks Kulturprogramm“ von Dr. Wilh. Dehl, „Kralik und die

bildenden Künste“ von Hans Eibl, „Kralik der Gelehrte“ von Dr. D. Menghin.

„Kralik“ — so sagt die Gral-Redaktion in der Einleitung — „will nicht gelobt, er will nur verstanden werden“.

Die Erwägung aber, daß sein Lebenswerk in seiner Geschlossenheit und Größe dem katholischen Volke wie ein Wegzeichen voranleuchtet, dem wir folgen müssen, um aus der Kleinlichkeit, Zerrissenheit und Halbheit unseres kranken Zeitalters herauszukommen, begründet hinreichend dies Denkmal, das seine Freunde ihm in diesem Gralhefte errichtet haben.

Deshalb wünschen wir der Sommernummer, die auch einzeln zum Preise von 50 Pfg. (60 H., 60 Cts.) in jeder Buchhandlung zu haben ist, die weiteste Verbreitung!

Das nächste Gralheft soll übrigens als Doppelnummer zur Feier des Eucharistischen Kongresses in Wien (Mitte August) in besonderer Ausstattung erscheinen. U. M.

Ein neuer Kalender, eine neue Art von Kalender ist soeben direkt zum Schlusse des Landtages bei der „Unitas“ in Bahl erschienen; ein Kalender mit politischem Inhalt. Derselbe will ein Aufklärungs- und Nachschlagebuch sein, er will den gemeinen Mann über das politische Leben im Lande und Reiche aufklären und für die Politik interessieren. Dies tut der „politische Volkskalender“ zunächst durch eine übersichtliche, leichtverständliche Darstellung der Tätigkeit des eben vertagten Landtages und des Reichstages. Der ganze badische Staatshaushalt ist darin in seinen Summen und den wichtigsten Punkten in einer Besprechung mitgeteilt, die 21 neuen Gesetze des Landtages wie des Reichstages sind in Zweck und Gestaltung erklärt, die Denkschriften und Interpellationen sind besprochen, die Reichstagswahlen nach Agitation und Resultaten beleuchtet.

Wer diesen Kalender gelesen, der weiß, um was es sich bei den großen politischen Fragen der Gegenwart handelt. Die wohl gelungenen Bilder der badischen Zentrumsabgeordneten des Landtages und des Reichstages sind zu sehen. Dem hochverdienten Parlamentarier Hug, in Konstanz 1911 gestorben, ist mit einer Lebensbeschreibung und einem trefflichen Bilde ein würdiger Gedenkstein gesetzt. Mehrere passende Erzählungen, ein schönes Kalendarium mit politischen und anderen Gedenktagen, eine köstlich illustrierte Chronik u. a. m. vervollständigt das Ganze. Staunenswert ist der billige Preis. Die 28 Seiten kosten nur 50 Pfennige. Dieser Kalender sollte in jedem Hause gelesen, studiert und zum späteren Nachschlagen verwendet werden. Zu beziehen ist er durch jede Buchhandlung und direkt von der Unitas Bahl (Baden). (S. Anzeige.)

In gegenwärtiger Zeit, wo die Verkehrsverhältnisse ganz besonders hohe Anforderungen an Sprachkenntnisse stellen, dürfen Unterrichtsblätter mit leichtfaßlicher Methode einer günstigen Aufnahme sicher sein. Als derartige äußerst belehrende Zeitschriften erweisen sich die im Verlage von Rosenbaum & Hart in Berlin-**Wilmersdorf** erscheinenden Journale „Le Répétiteur“ und „The Repeater“ in hohem Maße. Eine äußerst glückliche Methode erleichtert das Eindringen in die fremde Sprache; jedes ausländische Wort enthält unter sich das entsprechende deutsche, wodurch unbekannte Ausdrücke sofort wieder auffallen und bei Wiederholung in Erinnerung gebracht werden, was den Wortschatz stetig vergrößert. Der Inhalt ist unterhaltend und belehrend, dabei stets von angenehmer Mannigfaltigkeit; Aussprachebezeichnung, Bindungs- und Betonungszeichen, sowie Fußnoten sind bestimmt, den Inhalt richtig zu lehren. Für Fortgeschrittene enthalten diese 14 täglich erscheinenden Blätter allmonatlich eine Beilage mit nur fremdsprachlichem Text, dem Anmerkungen beigelegt sind. Es dürften daher diese äußerst praktischen Sprach-Zeitschriften vielen unserer Leser umso willkommener sein, als der Abonnementsbetrag pro Quartal nur je 1.20 Mark beträgt. Abonnements werden zu jeder Zeit bei allen Postanstalten und Buchhandlungen entgegengenommen. Probenummern liefert der Verlag gratis bei **Einsendung von 10 Pf. in Marken.**

„Vom Mädchen zur Frau.“ Ein zeitgemäßes Erziehungs- und Ehebuch. Allen reisenden Töchtern, Gattinnen, Müttern und Volkserziehern gewidmet. Von Frau Dr. Emanuele L. M. Meyer (München). Elegant kartoniert Mk. 2.—, in seinem Leinwand mit Futteral Mk. 3.—. Verlag von Strecker & Schröder in Stuttgart.

Ein Buch, das von den zahlreichen Anhängerinnen der bekannten Frauenärztin und Volksrednerin seit Jahren erbeten und mit Spannung erwartet wurde. Und wir begreifen das; denn wer die zündende, tief aus dem Herzen quellende mitreißende Art des Vortrags der Verfasserin, ihre Weltersahrenheit und scharfe Beobachtungsgabe kennt, der erwartet mit Bestimmtheit auch in ihrer neuesten Arbeit warmherzige beratende, tröstende, führende Worte für die deutsche Frau. Die Beweggründe, aus denen heraus das Buch entstanden ist, zeigt am besten sein Vorwort in folgenden Sätzen: „Hier lege ich nieder den Ausdruck einer schmerzvoll tiefen, unabweisbaren Überzeugung, der Gewissen gewordenen Erkenntnis des Menschen, des Weibes — des Arztes in mir! Diese Erkenntnis und Überzeugung habe ich formulieren müssen zum Kampfe gegen eine sexuell verfeuchende Menschheit, zum Mahnruf an eine irreführte, sicche, versagende Frauenschaft, zum Ruf der Klärung, der Belehrung, der Bewahrung an unsere Töchter und Jungfrauen! Es sind Worte, tiefstem Herzen entstiegen, in heißem Mitleide ge- reift und von dem großen Sehnen getragen, sie möchten Unwissende

lehren, Vollenden helfen, dem Edeltum der Frauenschaft aber Parole und Begrüßung werden!

Natürlich legt die Lektüre solch wichtiger, das intimste Leben behandelnder Fragen vollendeten Ernst und eine gewisse Reife des Denkens und Urteilens voraus. Es ist ein Buch für die Gattin und Mutter, ein Buch vor allem für die erwachsene Tochter, einerlei ob sie sich zur Ehe entschließt, oder allein bleibt. Jede einzelne Frage ist mit großem Takt und feinem Verständnis behandelt.

Dies Buch kann aber auch im eminentesten Sinne des Wortes ein Buch für den Mann genannt werden. Jeder, Zwanzigjährige sollte es studieren, jeder Gatte und Vater es beherzigen, soll er nicht stumpf und gleichgültig den wichtigsten Menschheitsfragen gegenüberstehen. Für Volkserzieher (Lehrer, Lehrerinnen, Geistliche, Ärzte usw.) ist es geradezu unentbehrlich.

Nach der packenden Einleitung findet die Erziehung des weiblichen Kindes (Vom Säugling bis zur Pubertätszeit — Die Schulerziehung — Die Jahre des Reisens — Die Berufsbildung) eingehende Besprechung. Ausführlich wird dann die unmittelbare Erziehung und Vorbereitung für den Weibberuf behandelt. Erwähnt seien hier die Abschnitte: Die sexuelle Aufklärung — Die Ehe — Gattenansprüche für die junge Ehe — Mutterschaft. Ein Schlusswort gilt der alleinstehenden Frau. Wer einmal mit dem Lesen des Buches begonnen hat, wird es nicht mehr aus der Hand legen, bis er auf der letzten Seite angelangt ist. So ist es denn erklärlich, daß acht Tage nach Erscheinen bereits 11.—13. Tausend verausgabt werden mußte, gewiß ein ganz ungewöhnlicher Erfolg! Wir wünschen nur, daß das frisch und lebendig geschriebene Buch Hunderttausende in die Hände gelangen möge. Es wird überall reichen Segen stiften. Die prächtige Ausstattung des verdienstvollen und geistreichen Buches verdient größte Anerkennung.

„Kleines Wörterbuch der Naturwissenschaften“, in Verbindung mit hervorragenden Fachmännern, herausgegeben vom Kosmos, Gesellschaft der Naturfreunde, Stuttgart, Frankh'sche Verlagshandlung. Geh. Mk. 1.25, geb. 1.75

Fremdwortungeheuer. Ärgerlich klappe ich das eben gelesene Buch zu, was weiß ich von einer „holometabolen Metamorphose“? Kann man denn tatsächlich kein naturwissenschaftliches, selbst kein populär-wissenschaftliches Werk lesen, ohne den Brockhaus oder Meyer zu Hilfe nehmen zu müssen? Immer halten die wissenschaftlichen Fachausdrücke den Laten auf und verderben ihm den reinen Genuß der Lektüre. Wo soll ich hier auf der kleinen Bahnstation jetzt nur ein Konversationslexikon herbekommen? Doch halt, habe ich nicht bei meiner Abreise aus der Hauptstadt ein kleines Werkchen eingesteckt, das in solchen Fällen ein Helfer sein wollte? Neugierig suche ich es hervor und mißtrauisch betrachte ich den kleinen dünnen Band. Nun bin ich neugierig, ob das Ding etwas taugt. Das Fremdwortungeheuer von vorhin quält mich noch. Ich schlage das Bändchen auf und finde als kurze deutliche Erklärung: „holometabole Metamorphose ist eine vollkommene Entwicklung eines Insektes mit ruhender Puppe“. Mein Mißtrauen weicht einem leisen Erstaunen, Das Buch ist schlauer wie ich. Ich muß es mir doch etwas näher ansehen. Da finden sich auf den 105 Seiten wohl über 2000 ebenso deutlich erklärte Stichwörter aus dem Gebiet der Zoologie, Botanik, Geologie, Paläontologie, Mineralogie, Chemie und Naturphilosophie. Und dabei ist das Werkchen so leicht und handlich, daß man es bequem in die Tasche stecken kann. Wahrhaftig, das Büchlein war des Kaufes wert und es ist mir ein treuer Helfer geworden. Ich bin überzeugt, viele werden es mit mir beim Studium naturwissenschaftlicher Lektüre, die jetzt doppelt anregend ist, nicht missen wollen.

Druckfehlerberichtigung. Seite 351, 2. Spalte, Zeile 10 von oben: verschließen statt verschiefen. Seite 352, 1. Spalte, Zeile 25 von oben: Darstellungen, die statt Darstellungen die. Seite 354, 1. Spalte, Überschrift: d'Académie statt d Académie, erlattet dem statt erstattet von, Général statt General. Seite 356, 2. Spalte wirkt die weitere moralische statt die weitere sachlose und moralische. Seite 357 Hygieia statt Hygienia. Seite 359 in der Berichtigung boutiquier statt boutiquier und boutiquier.

J. Kratzert's Möbelspedition

Heidelberg ■ Mannheim ■ Karlsruhe ■ Landau

Tel. 130

Tel. 298

Tel. 216

Tel. 131

Baden-Baden ■ München

Tel. 948

Tel. 7703

117 Patent-Möbelwagen.

■ ■ ■ ■ ■ 25 festangestellte Packer.

Größtes Spezial-Unternehmen Süd- und Mitteldeutschlands.

In Lehrerkreisen vorzüglich eingeführt und bestens empfohlen.

Tausende Raucher



empfehlen meinen garant. ungeschwefelten, deshalb sehr bekömmlichen und gesunden Tabak. 1 Tabakspfeife umsonst zu 8 Pfund meiner berühmten Tabake.

E. Köller, Bruchsal

Fabrik. Weltruf. (Baden).

Badische Rote Geld-Lotterie

Ziehung schon 24. August.

3388 Geldgew. ohne Abzug

44 000 Mark

Hauptgewinn bar ohne Abzug

15 000 Mark

37 Geldgew. bar ohne Abzug

12 000 Mark

3350 Geldgew. bar ohne Abzug

17 000 Mark

Losé à 1 Mk., 11 Lose 10 Mk. Porto u. Liste 30 Pf. empfiehlt

Lotterie-Unternehmer **J. Stürmer, Straßburg i. G. Langstr. 170.**

verdienen Sie sofort d. **Geld eine neue Idee.**

»Globus«, Brüssel, Bd Militaria 55 Briefe 20 Pf., Karten 10 Pf. Porto.



Th. Mannborg, Leipzig-Li. Angerstr. 38.

Königl. Hoflieferant.

□ Erste Harmoniumfabrik in Deutschland nach Saugwindsystem höchste Auszeichnungen

Harmoniums

in höchster Vollendung von den kleinsten bis zu den kostbarsten Werken.

PIANOS von 380 an.

Harmoniums von 33 an.

Hoher Rabatt. — Kleine Raten. — Freie Lieferung. — Garantie. Pianos u. Harmoniums zu vermieten, günstiger Ankauf. — Großer Umsatz. — Renomierte Firma, alle Vorteile bietend, gegründet 1851.

Pracht-Katalog B 72 gratis. **Wilh. Rudolph, Gießen.** Hoflieferant, Obweg 196.



Drucksachen

aller Art liefert billigst „Unitas“ Achern und Bühl.

Direkt vom Fabrikationsplatz! **Trikot Unterkleider**

Hemden
Hosen
Leibchen

Strümpfe o Socken für Herren und Damen für jede Jahreszeit unverwüstlich und sehr billig in meinen bekannten

== Dauerqualitäten ==
Verlangen Sie Auswahlendungen Neuheiten in Einfaßhemden.

Eventl. Teilzahlungen gestattet. **Albert Kießling, Ebingen.** Trikotverwand und Ausstattergeschäft.

Agitiert für die „Bad. Lehrerzeitung.“



Der deutsche Michel hatte mit abgewaschenen Hosen aus Marokko beimziehen können.

Die stattgehabten Verhandlungen im Reichstag und Landtag illustrierte Erzählungen aus der grossen französischen Revolution und der Gegenwart, sowie der satyrisch-humoristische Rückblick vom

„Speiteufel“

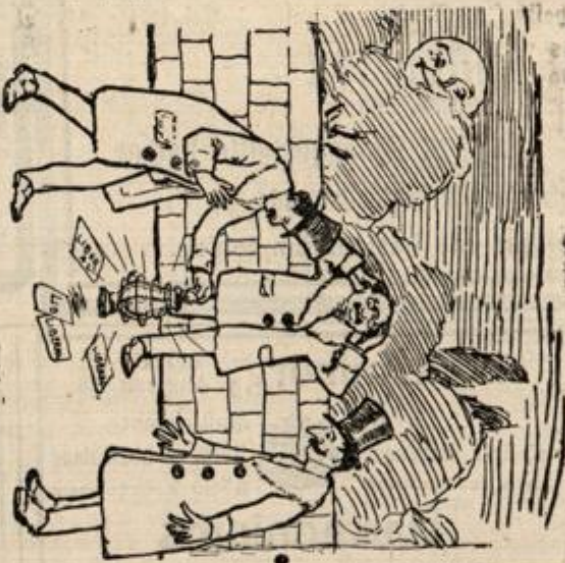
auf das vergangene Jahr, bringen eine Fülle belehrenden, unterhaltenden, spannenden und erheiternden Stoffes.

Mit Kalendarium, Jahrmärkteverzeichnis, Notizkalender und verschiedenen Tabellen, umfasst der Kalender 208 Seiten und kostet nur 50 Pfennig.



Die Liberalen sind Deutschlands Totengräber.

Jeder Leser der „Badischen Lehrerzeitung“ muss den Politischen Volkskalender für das Jahr 1913 sich kaufen.



Sie lassen 4 Mandate im ganzen Reich zusammen.

Er ist zu beziehen von allen Buchhandlungen und vom Verlag selbst.

Unitas, Verlagsbuchhandlung Bühl i. Baden.

Für Einzel Exemplare sind 20 Pfg. Pfg. Porto mit einzuschicken.

Richard Paulus, Freiburg i. B.
 Rottelstraße 5. Beim neuen Stadttheater.
 Werkstätte für
Kunstgeigenbau, Reparatur und Bogenbezug.
 Streich-Instrumente mit sämtlichen Zutaten, Künstler-Bogen
 Große Auswahl in Gitarren, Mandolinen, Konzert- u. Guitarrzithern
 Alte Meister-Violen in guter Auswahl.
 :: Musikalien, Notenpapier, Deutsche und italienische Saiten. ::

Spöhrer'sche
Höhere Handelsschule Calw
 im württembergischen Schwarzwald.
 Pensionat.
 Institut I. Ranges für Handelswissenschaften.
 Sechsmatliche Fachkurse,
 Akademiekurs. Prakt. Uebungskontor.
 Sechsklassige Realschule, Vorber. für das Einj.-Examen,
 Ausländerkurs. — Neuerbaute Waldschule.
 Gegründet 1876. — Bitte genaue Adresse.
 Prospekte durch Direktor Weber.
 Neuaufnahme jederzeit.

Agitiert für die Bad. Lehrerzeitung!